

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr eingegeben; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Frn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haafenstein & Bogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 96.

Schandau, Mittwoch, den 30. November

1870.

Der Kampf zwischen Deutschland und Frankreich,

welcher in der zweiten Hälfte dieses Jahres entbrannte, dürfte, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nun mehr und mehr sich seinem Ende nähern. Deutschland hat diesen ihm aufgedrungenen Krieg mit Aufbietung großer Kräfte geführt und beispiellose Erfolge errungen. Es lassen sich, ohne nach einer künstlichen Eintheilung zu suchen, im Verlaufe dieses Feldzuges drei Perioden unterscheiden. Die erste beginnt mit dem 16. Juli, mit dem Erlasse der Mobilisierungsordre an die norddeutsche Bundesarmee, und reicht bis zum 2. August. Die zweite Periode vom 3. August bis 2. September kann als die der großen Operationen nach einem mit sicherer Hand angelegten Feldzugeplan bezeichnet werden. Die deutschen und preussischen Armeen unter dem Oberbefehl des königlichen Bundesfeldherrn und unter der Führung des Kronprinzen von Preußen, des Prinzen Friedrich Karl, des Generals von Steinmetz und später auch des Kronprinzen von Sachsen, ergreifen die Offensive, betreten Frankreichs Boden und fesseln den Sieg an ihre Fahnen. Die dritte, noch nicht abgeschlossene Periode dieses Feldzuges trägt einen wesentlich verschiedenen Charakter: Feldschlachten werden nicht geschlagen, denn Frankreich hat fürerst keine Armeen ins Feld zu stellen, den deutschen Heeren aber erwächst mit der Einschließung und Belagerung zahlreicher fester Plätze eine neue, schwierige Aufgabe, welche Ausdauer, Beharrlichkeit, feste Wachsamkeit der Truppen in vollem Maße in Anspruch nimmt. Die Rüstungen nehmen inzwischen von beiden Seiten ihren Fortgang, die Waffenstillstandsunterhandlungen zerfallen, die Franzosen bieten Alles auf, um den Pariser Krieg zu organisiren, den Haß der Bevölkerung zu entflammen, einen Racenkrieg heraufzubeschwören. In diesem Zeitabschnitt haben die deutschen Armeen vor Straßburg, Metz, Paris und vor den zahlreichen festen Plätzen, die eingeschlossen und genommen werden mußten, Ueberanstrengung erlitten, sich auch in dem schwerlichen Belagerungsdienste zu bewähren, sich Monate lang hart im Erdulden und Ausharren zu erweisen und neuen Kriegsrühm zu erwerben. Straßburg und Metz und viele andere bedeutende Festungen sind inzwischen gefallen und die Wahrscheinlichkeit eines Entlasses von Paris wird mit jedem Tage geringer, weil die neu organisirten, aus den kriegsgegründeten Elementen zusammengestellten französischen Armeen sich weder im offenen Felde, noch hinter den Wällen und Verschanzungen gegen die deutsche Heere werden behaupten können, welche nach dem Falle von Metz sich dem Schauplatz nähern, wo die letzten Kämpfe ausgefochten werden dürften.

(St. A.)

Tagesgeschichte.

Sachsen. Dresden, 28. Novbr. Die am 17. d. M. erfolgte glückliche Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Georg von einem Prinzen wurde gestern in sämtlichen Kirchen des Landes beim Vormittagsgottesdienste durch Absingung des Te Deum, resp. des Ambrosianischen Lobgesangs und ein besonderes Dankgebet gefeiert. Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Majestät die Königin Marie und Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin wohnten dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Während des Te Deum gaben drei auf dem Theaterplatze aufgestellte Infanteriebataillone und eine am rechten Elbufer postirte Artillerieabtheilung die üblichen Salutschüsse. Weitere Festlichkeiten haben nicht stattgefunden.

Preußen. Berlin. Die erste Sitzung des Reichstages eröffnete Simon mit folgender Ansprache: M. H., wir treten nach einer kurzen Trennung zur Wiederaufnahme unserer Geschäfte zusammen. Inzwischen haben unsere deutschen Heere, unter einer Führung voll Rath und Weisheit, voll Muth und Demuth, getragen von einer beispiellos einmüthigen Erhebung der Nation, freilich auch unter Opfern, bei deren Bergegenwärtigung unsere Herzen bluten, in einem schnellen und stetigen Siegeslauf die deutschen Fahnen bis in das Herz des feindlichen Nachbarlandes getragen. (Beifall.) Wenn Gott weiter hilft und Segen giebt, so dürfen wir uns jetzt schon eines Friedens versichert halten, würdig des ungeheuern Kampfes, würdig des Heldentodes unserer Brüder und vollaus entsprechend den berechtigten Erwartungen der Nation. (Bravo.) Ich würde vergebens versuchen, meine Herren, für das Gewicht solcher Thatfachen einen einigermaßen genügenden Ausdruck in Worten zu finden. Wir haben eben nichts, womit wir das Ereigniß vergleichen können. Aber den Dank des von uns vertretenen norddeutschen Volkes lassen Sie uns in Ehrfurcht niederlegen vor dem obersten Führer des deutschen Heeres, vor seinen Feldherren und Befehlshabern, vor den Männern allen, unseren Söhnen und Brüdern, die den heiligen Boden des Vaterlandes so ruhmvoll vertheidigt haben, wie vor denjenigen, die dem Kriegsheere in schwerer Arbeit hilfreich zur Seite standen, helfend, fördernd, heilend, aufrichtend und tröstend. Und indessen der Kampf in der Ferne sein letztes Ziel noch weiter verfolgt, lassen Sie uns in der Heimath den Versuch machen, eine seiner edelsten und herrlichsten Früchte jetzt schon einzubringen: die Einigung unseres Vaterlandes in Verfassung und Freiheit! (Bravo.) Denn verschwunden ist in der Erhebung der Nation, was uns bisher trennte und zerriss. Der alte Fluch hat sich gelöst und die beseligende Gewisheit davon verbürgt uns auch eine Zukunft, segensvoll und gedeihlich für die Werke des Friedens. (Bravo!) In diesem Sinne, meine Herren, lassen Sie uns an die Arbeit treten und unsere Aufgabe ohne Rast, aber auch ohne Haß zum Heile des Vaterlandes vollenden! (Lebhafte allseitige Beifall.)

— In der am 26. Novbr. stattgefundenen Sitzung des Reichstages genehmigte derselbe die Mittel zur Fortsetzung des Krieges gegen 4 Stimmen. Es gelang dem Abg. Wedel und Liebknecht durch Reden, die sich ebensowohl durch Unpatriotismus der Gesinnung, als durch Rücksichtslosigkeit in der Form auszeichneten, Szenen hervorzurufen, wie sie der Reichstag noch nicht erlebt hat und hoffentlich nie wieder erleben wird. Es läßt sich kaum beschreiben, wie groß die Empörung über die Denkart und das Betragen jener beiden Mitglieder nicht bloß im Reichstage, sondern in der Berliner Bevölkerung überhaupt ist. Schließlich wurde von denselben folgender Antrag eingebracht, der nach Schluß der Debatte zur Berlesung kam:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Gesammtentwurf abzulehnen und folgendes anzunehmen:

In Erwägung, daß der am 19. Juli von Louis Bonaparte, damals Kaiser der Franzosen, an Deutschland erklärte Krieg durch Besiegung der französischen Heere und Gefangennahme Louis Bonaparte's und Niederwerfung des französischen Kaiserreichs thatsächlich sein Ende erreicht hat,

in Erwägung, daß nach den eigenen Worten des Königs von Preußen in der Thronrede und Proclamation an das französische Volk der Krieg der deutschen Staaten nothwendig ein Vertheidigungskrieg und keiner gegen das französische Volk sei,

in Erwägung, daß der Krieg, welcher trotzdem seit dem 4. September geführt wird, im schroffen Widerspruch mit der königlichen Proclamation steht, weil er nicht ein Vertheidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg, nicht für die Unabhängigkeit Deutschlands, son-

dern die Unterdrückung der edlen französischen Nation geführt wird (Gelächter), beschließt der Reichstag, die Bewilligung der Gelder abzulehnen und fordert den Bundeskanzler auf, dahin zu wirken, daß unter Berücksichtigung auf jede Annexion französischer Gebiete mit der französischen Republik schleunigst Frieden geschlossen werde.“

(Schallendes, langes Gelächter.)

Für diesen Antrag erhoben sich bei der Abstimmung nur die 4 Abgeordneten Bethel, Liebknecht, Dr. Schweitzer und Hasenclever.

— Die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben der Militärverwaltung haben bis zum 15. Novbr. d. J. im Ganzen 119,106,000 Thlr. betragen, denen circa 2 Millionen Thaler Kriegsausgaben der Marineverwaltung hinzureiten. Der bewilligte Credit ist sonach bereits vollständig erschöpft.

Köln, 23. Novbr. Man kann gar nicht zu scharf die Art und Weise verurtheilen, wie Rußland den deutsch-französischen Krieg benutzte, um sich von dem im Pariser Frieden von 1856 festgesetzten Neutralisations des Schwarzen Meeres loszusagen. Die betreffenden Bestimmungen selbst wurden schon 1867 vom österreichischen Reichskanzler Grafen Buol in amtlichen Schriftstücken als illusorisch bezeichnet, und wir zweifeln nicht daran, daß auf gütlichem Wege diese Bestimmungen, die unseres Erachtens besser gar nicht getroffen wären, sich hätten wieder aufheben lassen. Rußland hat Unrecht. Durch die gewaltsame Zerstückung eines Vertrages beweist man seine augenblickliche Macht, aber wahre Ehre ist dadurch nicht zu erlangen. Das erschütterte Ansehen der Verträge ist für alle Staaten, auch für Rußland eine Calamität, und der Himmel bewahre uns vor dem Unglück, daß ein so brutales Verfahren Nachfolge fände. Vertragstreue ist die Grundlage der sittlichen und materiellen Wohlfahrt Europa's. Das ist die eine, die theoretische Seite der so unvermuthet aufgeworfenen russischen Frage. Die andere ist die praktische Frage: Werden wir einen neuen Krieg, einen russischen Krieg haben, in den so ziemlich alle Staaten verwickelt werden, die bis jetzt noch nicht von der schrecklichen Grisel des Krieges beimgesucht sind? Wir haben uns von Anfang an und schon wechenslang vor der Gortschakoff'schen Depesche dahin ausgesprochen, daß ein solches Vorgehen Rußlands bellagenerwerth sei, aber allem Anscheine nach nicht zum Kriege führen werde. Von Frankreich kann jetzt keine Rede sein, und Oesterreich denkt nicht daran, ohne England vorzugehen. Für den, der zu lesen versteht, beweist aber die Granville'sche Depesche vom 10. November, daß England wegen der Neutralisation des Schwarzen Meeres bis jetzt nicht zu Thätlichkeiten schreiten will, und Italien zeigt noch weniger Lust zum Kriege als Oesterreich und England. Rußland denkt für den Augenblick nicht an einen Eroberungskrieg in der Türkei, und die übrigen Mächte denken schwerlich daran, einen Krieg anzufangen wegen eines Princip's, fast ohne einen greifbaren Gegenstand des Streites.

Baden. Karlsruhe, 27. Novbr. Die „R. Z.“ bringt folgende Mittheilung aus Versailles vom gestrigen Tage: Heute wurde eine Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bunde und dem Großherzogthum Baden unterzeichnet. Durch dieselbe wird im Sinne der allmäligen Herbeiführung einer vollen Gemeinsamkeit der nationalen Wehrkräfte das badensche Contingent unmittelbarer Bestandtheil des Deutschen Bundes, beziehungsweise der preussischen Armee unter dem Befehle des Königs von Preußen und unter der einheitlichen Leitung und Verwaltung durch das Bundes-, beziehungsweise durch das königlich preussische Kriegsministerium. Die badenschen Officiere treten mit ihrem demaligen Range in das einheitliche Officiercorps der vereinigten Armee. Die Angehörigen des Großherzogthums wer-